

# Johannis

KLASSENZEITUNG DER OII



Montag, den 26. Oktober 1953.

DIE JOHANNISWELT ERSCHEINT WIEDER.

Auf Wunsch unseres Präfekten, des hochwürdigen Herrn P. Ludoff haben wir uns entschlossen, die JOHANNISWELT wieder erscheinen zu lassen. Seit ihrer Auflage in der U3 hat sie eine bewegte Geschichte hinter sich. In der O3 erlebte sie ihre höchste Blüte, bald darauf aber konnten wir ihr Requiem singen. Trotz vieler neuer Versuche scheiterte ihre Auferstehung an der mangelhaften Mitarbeit unserer Mitschüler, ferner an den Schwierigkeiten des Druckens. Dem letzten Übel ist nun abgeholfen, da P. Ludoff uns in großzügiger Weise seine Schreibmaschine zur Verfügung gestellt hat. Was das erste anbelangt, hoffen wir, daß die JOHANNISWELT von nun an durch Beiträge und gesunde Kritik unterstützt wird.

Jede Klassenzeitung schließt innere Werte in sich ein. Ein naheliegender ist der allgemeinbildende. Jeder kann und soll an ihr mitarbeiten. Auch der Gedanke, daß die JOHANNISWELT eine Klassenchronik sein soll, spielt eine Rolle. Bei gemühtlichen Zusammenkünften könnten wir uns durch sie an frühere Taten, frühere Lehrer und Mitschüler erinnern. Der dritte WERT besteht darin, daß die Klassenkameradschaft gefördert wird. Daher haben wir uns entschlossen, auch für die Herren Lehrer ein Exemplar zu drucken, damit sie unsere Meinung u. die Probleme, die uns beschäftigen, kennen lernen, und dann vielleicht auch darauf Rücksicht nehmen.

Wir wollen unsere JOHANNISWELT also zu einem Organ zwischen Schülern und Lehrern machen. (Gerne werden wir auch Beiträge unserer Lehrer annehmen.) Die Zeitung soll eine Brücke zwischen uns und ihnen sein. Natürlich kann dieses Ziel nur erreicht werden, wenn sich beide Teile dafür einsetzen. Wir hoffen, daß alle, Lehrer und Schüler, dafür In-

teresse zeigen, damit die JOHANNISWELT zu dem wird, das sie sein soll.  
J. Adler.

WAS UNS INTERESSIERT.

In der heutigen Zeit wird viel von Schulreform gesprochen. Damit gibt man also zu, daß noch manches im Schulbetrieb in Ordnung gebracht werden muß. Was sind nun diese Mißstände?

Ein großer Übelstand liegt meiner Ansicht nach darin, daß die Schüler zu sehr in die Breite ausgebildet werden, d.h. der Umfang des Stoffes ist zu groß, da ja auch das Humanistische Gymnasium viele naturwissenschaftliche Fächer in größerem Umfang bieten muß, als das noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Diese Vergrößerung des Umfangs geht auf Kosten der Tiefe der Ausbildung. So besteht die Gefahr, daß man die Schule als Halbgebildeter verläßt.

Außerdem wird der Schüler dadurch überlastet. Er muß für die Nebenfächer genau soviel, wenn nicht mehr studieren, da jeder Fachlehrer sein eigenes Fach für das wichtigste hält und auf die anderen wenig Rücksicht nimmt. Die Schüler sind deshalb darauf angewiesen, vor der Stunde so schnell noch den Stoff einzupauken. Wenn sie aber wirklich vorbereitet haben, so hält das doch meist nur bis zur nächsten Stunde. Dann wird alles wieder vergessen, um im Gehirn Platz für Neues zu schaffen. Durch all das wird die Meinung gefördert, man lerne für Noten und nicht für's Leben. Natürlich soll die Schule etwas von uns fordern; ja vielleicht mehr als bisher. Viel, aber nicht Vieles. Das

Wissen muß mehr vertieft als verbreitert werden. Der Schüler soll fähig sein, die großen Zusammenhänge zu erkennen.

Wie aber kann man die aufgezeigten Mißstände beseitigen?

Wir Schüler allein können das natürlich nicht, da dies besonders in den Händen der Lehrer, der Eltern und des Kultusministers liegt. Der Weg muß also über die Erzieher gehen. Das ginge vielleicht durch eine Art Schülermitverwaltung. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß ich unter Schülermitverwaltung nicht verstehe, daß man durch sie im Kampf gegen die Lehrer Ansprüche geltend macht und durchzusetzen sucht. Ich sehe darin eine Mitarbeit der Schüler. Wir brauchen keine "Abgeordneten" dazu, sondern wie ich schon an einer anderen Stelle sagte, könnte man die JOHANNISWELT zu einem Organ machen, das unsere Interessen vertritt. Unser Bestreben muß also dahin gehen, daß die JOHANNISWELT eine Mittlerstelle zwischen Schülern und Lehrern einnimmt.

N.B.

J. Adler.

Zur Erläuterung sei darauf hingewiesen, daß die, in diesem Kapitel angeführten Mißstände in unserer Klasse wohl kaum zutreffen. Weil aber die JOHANNISWELT die Interessen aller Schüler vertreten will, und andere Klassen über die erwähnten Übelstände klagen, haben wir sie aufgegriffen,

J. A.

#### BESUCH EINER WETTERSTATION.

Am vergangenen Donnerstag besuchten wir die Wetterstation im Koblenzer Hochhaus. Zuerst führte uns der Herr Regierungsrat Lehner in die allgemeine Wetterkunde ein und strich heraus, daß sie die einzige Wissenschaft sei, die annähernd die Zukunft (wenn auch nur für 24 Stunden) angeben könnte. Er sprach von den Hoch- und Tiefdruckgebieten, den Meeresströmungen, den Winden und all den anderen Dingen, die das Wetter ausmachen. Dann ging der Redner auf das Technische der Vorhersage ein. Alle 6 Stunden kommen die Meldungen vom Zentralamt, nach denen dann Karten angefertigt werden. Jeden Morgen kommen innerhalb dreier Stunden Wettermeldungen ein, die um sechs

Uhr Weltzeit (7MEZ) beobachtet worden sind. So kann man sich ein Bild von der Lage machen und errechnen, wie lange ein Tief braucht, um z. B. von 30 nördl. Breite bis 23 südl. Breite zu gelangen. Entscheidenden Einfluß hat aber auch die Luft in den höheren Schichten auf unser Klima. Indem man Fesselballons bis zu 22 km Höhe hinaufsteigen läßt, kann man sich ein Bild über die Verhältnisse über uns machen. Schließlich ging der Herr Regierungsrat zur Erläuterung der Messgeräte über. Er zeigte uns ein Quecksilberbarometer, das oben geschlossen, unten aber offen ist. Es mißt den Luftdruck nach dem von Torricelli erfundenem Prinzip. Dann den Barometergraph. Er schreibt die wechselnden Barometerstände selbsttätig und ununterbrochen auf eine Drehtrommel auf. Ferner den Fernschreiber, einen durch Schreibmaschinentastur gesteuerten Telegraphenapparat. Dann ging er zu den Windmessgeräten über. Ein mit der Wetterfahne verbundener Stromkreislauf zeigt die Windrichtung an, ein zweites Gerät die Windstärke. Anschließend begaben wir uns ins Freie. Wir besichtigten den Niederschlagsmesser, ein weißangestrichenes Gefäß, das Regen, Hagel und Schnee auffängt. Ferner die verschiedenen Thermometer, die in zwei Meter Höhe in einem weißen luftigen Kasten eingeschlossen sind, so daß die Sonnenstrahlen die Meßgeräte nicht treffen. Abschließend betrachteten wir ein Brennglas, das die Zeit des Sonnenscheines festhält.

Wenn zum Schluß Herr Studienassessor Stamm dem Herrn Regierungsrat seinen Dank für den gelungenen Vortrag abstattete, so haben wir wohl alle dasselbe gedacht, denn wir konnten vom Koblenzer Hochhaus das Bewußtsein mitnehmen, reicher an Allgemeinwissen geworden zu sein.

B. Rottmann.

Politik:

Die Kunst, Geld von den Reichen u. Stimmen von den Armen zu erhalten, um angeblich die einen vor den anderen zu schützen.

Obelisk:

Ausrufezeichen des Altertums.

## VORSCHAU ÜBER DAS HÖFISCHE EPOS VON WOLFRAM VON ESCHENBACH.

1. Das höfische Epos.
2. Wolfram v. Eschenbach  
(kl. Biographie)
3. Parzival (Inhaltsangabe.)

### 1. Das höfische Epos.

Gegen Ende des 12., anfangs des 13. Jahrhunderts wird dem Volksepos im aufblühenden Ritterstand das höfische Epos vorgezogen. Es bemüht sich nämlich, Spiegel des echten Ritterwesens zu werden und deren Tugenden zu besingen.

Die Pflegestätten des Rittertums lagen nicht in Deutschland; Frankreich ist vielmehr das Ursprungsland des Minnegesangs und Ritterwesens. Wenn also deutsche Minnesänger die Burgherrin mit Gesang erfreuen wollten, mußten sie notwendigerweise ihren Stoff französischen Quellen entnehmen.

Aus zwei Sagenkreisen schöpften sie den Stoff: Dem bretonischen des Königs Artus und seiner Tafelrunde und aus dem spanischen des hl. Gral. Der Sagenkreis des Königs berichtet folgendes:

Wie er der Fürst der Ritter, so war seine Gemahlin Ginerva das Muster aller Frauentugenden. Das edle Königspaar umgab eine glänzendste Ritterschar. Die zwölf Tapfersten bildeten um den König einen besonderen Kreis. Sie speisten am Hofe; von hier aber zogen sie aus, um Rittertaten zu vollbringen, die Frauen zu beschützen, den Bedrängten beizustehen, Ungeheuer und Riesen zu überwältigen. Bei ihrer Rückkehr waren sie verpflichtet, dem König Rechenschaft abzulegen, ob sie sich in allen Stücken nach Ritterpflicht und Sitte bewährt hätten.

Der zweite Sagenkreis schließt sich eng um den hl. Gral. Der Stoff ist auf das engste mit der Religion verbunden. Beim letzten Abendmahle benutzte Christus die Jaspisschüssel, mit der Josef von Arimathea das am Kreutze vergossene Blut später aufgefangen hatte. Der kostbare Inhalt gab dem Gefäß eine besondere Wunderkraft. Nach Christi Tod wurde sie von Engeln in den Himmel gehoben, aber bald von Engeln wieder auf die Erde zurückgebracht. Der König Titirel (er wollte später der erste Gralkönig werden) erbaute dem hochgeschätzten Gefäße zu Ehren einen wunderschönen Tempel. Unter der Hauptkuppel ließ er den geweihten Behälter,

den Gralaufstellen und von einer ausgesuchten Ritterschar behüten. Nur diese Gralsritter oder auch Templeisen genannt, die sich eines frommen und reinen Lebens befleißigten, durften den Gral anschauen, ja sogar die Unsterblichkeit erschauen. Der Gral barg nämlich eine heilsame Kraft in sich, die noch jeden Karfreitag erneuert und erhöht wurde durch eine hl. Hostie, die eine Taube von den Himmelshöhen herniederbrachte und in die hl. Schale legte. Hier oben auf dem Berge Munsalwäsche, von wo aus der hl. Gral seine Herrschaft über die Menschen ausübt, von hier aus werden ebenfalls die tüchtigsten Gralsritter ausgesandt, nicht aber um weltliche Dinge zu vollbringen, wie man dem Artus sagenkreis entnehmen kann, sondern um die Segnungen des ewigen Heils in der Erlösungsbedürftigen Menschheit zu verbreiten. Titirel, Anfortas, Parzival und Lohengrin werden hier besonders hervorgehoben. In beiden, sehr verschiedenen Sagenkreisen erkennt Parzival die höchsten Anforderungen und sucht sie zu erfüllen. Demnach besitzt Parzival, als die Hauptperson in Eschenbachs Werk beide Züge des Rittertums.

K. Gaigl.

### EINE ENTSCHEIDUNG.

Vor ungefähr zwei Jahren verließ unser Mitschüler Alfons Meiser das Johanniskloster, um in das Noviziat zu gehen. Seitdem erhielten wir nur spärliche Nachricht von ihm; bekannt war uns, daß er in den klösterlichen Räumen von Burgbrohl das Amt eines guten Kochs verwaltet, während er bei uns "das riesenschwere Glöckneramt" ausgeübt hat. Unter diesem Titel konnte man damals in unserer Zeitung (Nr. 5, Jhrg. 1.) lesen:

"Das schwerste Amt im Haus, Der Alfons brüllt's heraus, Daß die Wände widerhallen, Muß mir als Glöckner-jung gefallen".

Alfons hatte sich über dieses kleine Scherzgedicht herzlich gefreut. Einen wahren und echten Frudentag wird er in allernächster Zeit erleben, wenn er am 21. 10. 53 seine Profess als Bruder feiern wird. Dieser Tag bedeutet, daß er die zeitlichen Gelübde, die sich bekanntlich auf drei Jahre erstrecken, ablegen wird. Diesem entscheidenden Wendepunkt geht eine Exerzitienzeit von acht Tagen voraus. Am letzten Tag wird Alfons, jetzt Bruder Matthias, seine Gelübde ablegen, und als äußeres Zei-

chan seiner Ordenstracht das Skapulier und das Medaillon hinzugefügt werden. Alfons genießt dann mit geringen Ausnahmen dieselben Rechte wie ein Bruder, der bereits seine ewigen Gelübde abgelegt hat. Dieser Professtag wird äußerst feierlich gestaltet und für Alfons sicher unvergeßlich bleiben. Ganz natürlich würde Alfons' Freude doppelt so groß sein, wenn einige von uns ihn persönlich beglückwünschen würden. Sollten wir außerstande sein, dies auszuführen, werden wir ihm unseren Glückwunsch schriftlich zukommen lassen.

A. R.

## H U M O R

Die Unsterblichen Kathederblüten.  
Die zerstreuten Worte von Professoren  
kommen täglich vielen Studenten zu Ohren.  
Die Jünglinge haben schon längst erkannt,  
daß ihre Professoren sich oft haben verrannt.  
Und wie in zahlreichen Museen auf Erden  
altehrwürdige Dinge bewundert werden,  
so sind es diese Worte schon wert,  
daß man durch sie den Urheber ehrt.  
Nun hör' jeder zu, der nicht taubgeboren  
und wie Sie wissen, gibt es dafür Ohren.  
"In Deutschland mit dem einen Fuße stand  
Napoleon aus Frankreich, dem Feindesland.  
Und während Europa von Bränden roch dampfte,  
er mit dem anderen Armeen aus dem Boden stampfte."  
"Wenn Schiller im Hause Göthes weilte  
und in später Nacht dann heimwärts eilte,  
vergaß er nie einen Spruch oder Wort,  
als großen Schatz zu stehlen dort?  
"Als man die Hinrichtung der Stuart ausführte,  
und dadurch Elisabeth's großes Leid berührte,  
kam man sie in's Parlament gerannt  
ihr Taschentuch in der einen Hand,  
in der andern trug sie ein Tränenpaar,

Zur gefälligen Beachtung.

Die Redaktion bittet alle Mitschüler einen Beitrag für unser Sonderblatt, das aus Anlaß des Kommereses erscheinen wird, zu geben oder wenigstens uns ihre Wünsche zu eröffnen, damit wir Allen gerecht werden können.

Von höherer Stelle wurde der Wunsch geäußert, die JOHANNISWELT als Schulzeitung also auf die ganze Schule auszudehnen. Wir erbitten die Stellungnahme aller Mitschüler zu diesem heiklen Thema. Die Redaktion aber behält sich die O2 vor.

## R

Nach der Schlacht von Leipzig sah man Pferde, denen drei, vier und noch mehr Beine abgeschossen waren, herrenlos herumlaufen.

Die Wohlgerüche Arabiens werden oft genannt, aber wenn man hinkommt, sieht man nichts davon.

Brutus und Cassius ermordeten den Caesar auf eine seiner Gesundheit höchst nachteiligen Weise.

Es muß gleich vier Uhr schlagen, denn es hat vor einer guten halben Stunde dreiviertel geschlagen.

ER schleuderte seine rechte Hand fort und wischte sie an der Hose ab.

Ein Ruf vom Wirtshaus her kletterte dem Alten geschwind nach.

Prüfend sah sie den kommenden Tagen ins Gesicht...

---

das ihre Augen entlaufen war.

G. Worm

JOHANNISWELT:

Herausgeber: Klasse O2.

Redakteure: J. Adler,  
K. Gaigl,  
B. Rottmann,  
G. Worm.

Druck: A. Rosner.

Die JOHANNISWELT erscheint vierzehntägig.